

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 4.

Freitag, den 12. Januar

1883.

Erstatteter Anzeige zufolge sind in den Nachmittagsstunden des 12. December 1882 aus einer Kammer des dem Hausbesitzer Adolf Ernst Pießch in Kaufbach gehörigen Hauses folgende Gegenstände, als:

1 Paar dunkelgrau melirter, fast neuer Beinkleider mit Hornknöpfen, eine Weste von gleichem Stoff mit schwarzen Perlmutterknöpfen ohne Ausschnitt, 1 Paar neubesohlter, kalblederner Halbtiefeln, deren Absätze mit Stiften versehen, endlich 1 silberne, 18linige Ankeruhr mit Goldrand, Stahlzeigern, römischen Ziffern, Sekundenzeiger, Patentglas, sowie 1 dreigliedrige silberne Uhrkette mit Haken und einem goldenen Medaillon, enthaltend die Photographie einer jungen Frau, spur- und verdachtslos gestohlen worden, was hierdurch zur Ermittlung des Diebes und eventueller Wiedererlangung der Diebstahlsobjekte mit dem Ersuchen, etwaige Spuren der Königl. Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden oder anher anzeigen zu wollen, bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 2. Januar 1883.

Der Königliche Amtsanwalt.

Friedrich, Ref.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die Zahl der Fürstlichkeiten, welche zur Theilnahme an den Feierlichkeiten, die aus Anlaß der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzenpaares stattfinden werden, sich bereits angemeldet haben, ist eine ziemlich beträchtliche. Bis jetzt werden bestimmt erwartet: Ihre Majestäten König Albert und Königin Karola von Sachsen, der König und die Königin von Belgien, der Prinz von Wales und dessen Bruder, der Herzog von Edinburgh ersterer ohne Gemahlin, da dieselbe leidend ist, letzterer in Begleitung der Herzogin, geb. Großfürstin Maria von Rußland, der Großherzog und die Großherzogin von Weimar nebst Prinzessin Tochter, ebenso wie der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Noch nicht definitiv haben ihre Ankunft gemeldet: Großherzog und Großherzogin von Baden, Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Großherzog von Hessen mit den beiden Prinzessinnen Vittoria und Elisabeth. Vom russischen, österreichischen und italienischen Hofe wird Niemand erwartet. — Die am Abend des silbernen Hochzeitstages zu veranstaltende Illumination verspricht allem Anscheine nach recht großartig zu werden, denn schon jetzt treffen einige Häuser und Paläste Unter den Linden große Anstalten dazu. So unter Anderen das Kultusministerium, dessen Front augenblicklich vom Baugerüst freigelegt wird. Die Fassade dieses monumentalen Baues wird in glänzender Gasillumination erstrahlen.

Ueber die glückliche Wirksamkeit der städtischen Verwaltung in Berlin scheint der Kronprinz eine andere Ansicht zu haben als Bismarck und Buttiker. Sie darf sogar stolz sein auf das Lob, das ihr der Kronprinz in seinem Neujahrsschreiben erteilt hat. „Ich zolle der Leitung der städtischen Verwaltung volle Anerkennung für die einsichtige und planvolle Fürsorge, welche sie der körperlichen Wohlfahrt, wie der geistigen und sittlichen Bildung der Bevölkerung widmet. Wo immer ich Gelegenheit fand, städtische Einrichtungen und Anstalten zu besuchen, haben die wahrgenommenen Erfolge mich mit lebhafter Befriedigung erfüllt.“ So schreibt der Kronprinz. (Die Berliner Volksschulen erfordern eine jährliche Ausgabe von 5 900 000 M. Schulgeld wird nicht erhoben.)

Im deutschen Reichstage erfolgte am Dienstag zuerst die Besprechung einer Interpellation der Abgg. Richter und Nicker über das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch. Nachdem Abg. Kapp in längerer Rede auseinandergesetzt hatte, daß die Behauptungen über die Gesundheitschädlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches zum größten Theile unbegründet und übertrieben seien und ihre Quelle nur in den Reklamen Newyorker Firmen haben, die ihre Konkurrenten in Chicago und Cincinnati zu schädigen suchten, ergriff der deutsche Reichskanzler, der zum ersten Male im weißen Bollbarte vor dem Hause erschienen war, das Wort. Er bedauerte, daß er auf die Theilnahme an der Trichinendebatte verzichten müsse, vielmehr führe ihn eine soeben erhaltene Ordre des Kaisers her, in welcher derselbe auf Grund eines ihm am Montag gehaltenen Vortrags 600 000 Mark aus dem Dispositionsfond zur Vinderung der Noth der überschwemmten Landestheile anweise. Die Verwendung der Summe solle möglichst schnell erfolgen, denn die dauernde Wiederherstellung des Zerstörten bleibe ja Sache der Einzelregierungen. Um aber recht rasch über die Vertheilung der Mittel schlußig zu werden, erbitte er sich die Mitwirkung der Abgeordneten der überschwemmten Landestheile, die erst kürzlich einen Aufruf erlassen haben, und eruche sie, ihn abends 9 Uhr zu besuchen. Die Ausführungen Richters u. Kapps in Bezug auf die Interpellation widerlegten Staatssekretär Burchardt und die Bundeskommissäre Marcard und Wöhler.

Im Reichstage steht eine ganze Reihe ungewöhnlich wichtiger Entscheidungen bevor, z. B. die Erhöhung der Holzölle und manche andere zollpolitische Frage, die Einführung der Arbeitsbücher, das Verbot des Lehrlingshaltens für Nicht-Innungmeister, die reaktionären Abänderungen der Gewerbeordnung, die Börsensteuer u. s. w. Bei allen diesen Fragen liegen Fragen liegen die Verhältnisse so, daß die Entscheidung des Reichstages sehr zweifelhaft ist und voraussichtlich von einigen wenigen Stimmen abhängt.

In der Budgetkommission der Reichstages gab Dienstag Vormittag der Kriegsminister von Kameke eine sehr wichtige Erklärung ab. Er versicherte, daß er selbst und die gesammte Regierung auf das Entschiedenste eine Vermehrung unserer Artillerie entgegen sei. Er wisse, daß in weiten, auch militärischen Kreisen eine solche Vermehrung angestrebt werde, und daß zu diesem Zwecke durch die Presse eine starke Propaganda ins Werk gesetzt worden sei. Die Vermehrung der Artillerie sei aber durch Nichts angezeigt, denn ihr gegenwärtiger Bestand

entspreche durchaus unseren übrigen Heeresformationen. — In Abgeordnetenkreisen sieht man durch diese Erklärung, welche mit großer Genugthuung begrüßt wurde, die Vermuthung bestätigt, daß die alarmirenden Nachrichten über den Zustand unserer Artillerie lediglich auf die Wünsche eines bekannten Großindustriellen zurückzuführen sind, welche die Bewaffnung der Welt gewissermaßen monopolisirt hat, und daß dieser Großindustrielle in gewissen Kreisen nur zu bereitwilliges Gehör fand. Nach der Erklärung des Herrn Kriegsministers wird man aber wohl einsehen, wie wenig patriotisch es war, vor der ganzen Welt unsere Artillerie als ungenügend darzustellen. Auf den unpatriotischen Charakter dieser Propaganda wies in der Budgetkommission der Herr Kriegsminister ausdrücklich hin.

„Wollen Sie sich“ — schreibt man aus der Pfalz — „ein Bild machen von der Ausdehnung der Katastrophe, die uns betroffen, so stellen Sie sich einen seeartigen Riesenstrom vor, der, abwechselnd 2 bis 6 Stunden breit, mit meergleich vom Sturm aufgethürmten Wogen daherstrudelt, Trümmer, Hausrath, Leichen mit sich führt, aus dem die Kirchthürme von hundert meterhoch überschwemmten Ortschaften aufragen, welcher um die theilweise Insel gewordenen Städte Worms, Frankenthal, Oppenheim, Ludwigshafen, Mannheim und Speier brandet, sie bis zur Hälfte meterhoch überschwemmend. Wie bei der Springfluth an der Nordseeküste arbeitet mit der Nacht der Verzweiflung die Bevölkerung, Mann und Weib, unterstützt durch die Mannschaften der hier garnisonirenden Regimenter, an der Aufhöhung und Verstärkung der Dämme und Dämme, gegen welche oft der Sturm die Wasser als eine wildbrandende See wirft. Es ist die Schätzung niedrig gegriffen, wenn ich schreibe, daß bei uns in der Pfalz allein 15 000 Menschen, obdachlos und aller beweglichen Habe beraubt, nothdürftiges Unterkommen in Kirchen, Schulen, Rathhäusern gefunden. Ihre Aeder, ihre Weinberge sind verwüstet, versandet, abgepflügt, alle Eigenthumsgrenzen verrückt, ihr Hausrath treibt, wer weiß wo, 10 Meilen abwärts, von ihren Lieben ist Dies oder Jenes wohl ertrunken, ein Anderes liegt in Fiebern — das Herz bricht dem fühlenden Menschen, der hier leben und all dies Elend um sich sehen muß.“

Allerwärts regt sich die Theilnahme für die durch die wiederholten Ueberschwemmungen um Hab und Gut gebrachten Rheinländer. Aus England sind der deutschen Kaiserin bereits 6500 M. als Ergebnis dortiger Sammlungen für die Nothleidenden, zur Verfügung gestellt worden und selbst jenseits des Ozeans, in verschiedenen Städten der nordamerikanischen Union, finden Sammlungen zum Besten der durch die Ueberschwemmungen in Deutschland Beschädigten statt. In der am Dienstag Abend bei dem Fürsten Bismarck abgehaltenen Besprechung mit Abgeordneten aus den überschwemmten deutschen Staaten einigte man sich dahin, die vom Kaiser bewilligten 600 000 M. sofort zu vertheilen, bis auf einen Reservefond von 160 000 M. zur Ausgleichung etwaiger Reklamationen. Für Hessen gehen 100 000 Mark an das Landeskomitee in Darmstadt, für die Pfalz ebenfalls 100 000 M. an das Centralkomitee in Speier, für Preußen 80 000 M. an das Centralkomitee in Koblenz, 20 000 M. an das Hessen-Nassauische Komitee in Wiesbaden, 40 000 M. für Baden an das Landeskomitee in Karlsruhe, für Elsaß 40 000 M. an den Statthalter, endlich für Bayern 20 000 M. nach Würzburg und andere 20 000 Mark an die Donaubezirke.

In hochherziger Weise haben die Deutschen in New-York ihrer bedrängten Brüder im alten Vaterlande gedacht. Der „Frankf. Zig.“ sind von ihnen, außer früheren Gaben am 6. d. 11 000 M. auf telegraphischem Wege zugegangen, und ein jetzt ebenfalls in New-York wohnender Pfälzer, der Eisenbahnkönig Billard, hat an das pfälzische Hilfskomitee für seine Person 10 000 M. speziell für seine bedürftigen Landsleute gesendet.

Marseille, 8. Januar. Heute früh wurden an jedem der beiden Eingänge zum österreichischen Konsulate italienisch geschriebene Plakate: „Tod dem Kaiser von Oesterreich, dem Henker Italiens, dem Mörder Oberdanks“, unterzeichnet „Die Italiener“, angeheftet gefunden und von der Polizei beseitigt.

In Bradford sind unter dem Schutt und den Ruinen der eingestürzten Spinnerei die Nachsuchungen fortgesetzt und acht weitere Leichen aufgefunden worden, von denen indeß 4 so schrecklich verstümmelt und entstellt waren, daß sie nicht indentifizirt werden konnten. Ferner wurden noch zwei weibliche Leichen aufgefunden, so daß die Zahl der bis jetzt aufgefundenen getödteten Personen 47 beträgt. Es werden nunmehr noch 8 Personen vermißt.

Aus Irland werden neue Gewaltthaten gemeldet, und scheint die Lage dort abermals eine gefahrdrohende zu werden. In Upper Croß, Graffschaft Tipperary, wurden drei Gerichtsvollzieher des irischen Eigenthumschutzvereins von einer bewaffneten Mondscheinbande angegriffen. In dem Kampfe, welcher sich entspann, feuerten die Gerichtsvollzieher ihre Revolver ab, wodurch einer der Angreifer getödtet und mehrere andere verwundet wurden. Die herbeigerufene Polizei verhaftete fünf Mitglieder der Bande. Auf der Landstraße unweit Ballinamore wurde am Dienstag Abend ein erst ganz kürzlich ermittelter Pächter namens John Sheridan ermordet. Das Motiv des Mordes ist noch unbekannt, aber zwei der That verdächtige Individuen sind verhaftet worden.

Ein merkwürdiges Eisenbahnunglück ereignete sich in Wales, nahe bei Barmouth. Die Bahn läuft dort hoch über dem Meere auf einem Abhang, und noch acht Fuß höher läuft die Landstraße. Diese wird von der Eisenbahn durch eine vertikale Mauer getrennt. Die Mauer sowie ein Theil des Felsens stürzten auf die Eisenbahn herab kurz vor der Ankunft des Zuges; derselbe prallte gegen dieses Hinderniß an, und die Lokomotive und der Tender stürzten fünfzig Klaster über den Abhang zur See hinab. Der Maschinist und der Heizer waren sofort todt. Die Waggons des Zuges stürzten nicht hinab, sondern stürzten nur auf den Schienen um. Ein Erdbeben auf der anderen Seite schützte sie vor dem Herabfallen, doch hing die Hälfte des ersten Waggons über dem Abhang. Die Passagiere des Zuges sind nur leicht verletzt.

Waterländisches.

Wilsdruff, 11. Januar. Das gestern Abend im Adlersaale abgehaltene zweite Abonnement-Concert unseres Stadtmusikchors bot wiederum den zahlreichen Anwesenden einen wahren Genuß. Das feingewählte Programm wurde durchweg gut ausgeführt, ganz besonders hervorzuheben aber sind die Ouvertüre a. „Preciosa“ v. Weber, Ouvertüre a. „Martha“ v. Flotow, die Mitternachtsklöden von Rom und das Potpourri „die Reise um die Welt in 15 Minuten“. Ganz wesentlich zur Erheiterung trugen die komischen Vorträge des ehem. Hofschauspielers Herrn Bocher aus Dresden bei; Herr Bocher ist als ein feiner Komiker zu bezeichnen, der es versteht die Kunst mit seiner persönlichen Liebenswürdigkeit zu verbinden und sich somit seinen Hörern angenehm zu machen; rauschender Beifall lohnte jeden seiner Vorträge, mit denen er auf sich immer wiederholendes stürmisches Verlangen auch nicht geizte. Herr Bocher wird uns in gutem Andenken bleiben und gern wiedergesehen und gehört werden. Die komischen Vorträge wurden von Herrn Panzer vom fgl. Conservatorium zu Dresden auf dem Pianino gut begleitet und so trug auch dieser Herr zum Gelingen des Ganzen bei.

In Folge des Aufrufes für den abgebrannten Müller Thümer in Höfgen und dessen blinde Kinder sind an milden Gaben für dieselben in Summa 2700 Mark 89 Pf. eingegangen. Die Kgl. Amtshauptmannschaft Weißen spricht im Dresdner Journal den eblen Gebern ihren ergebensten Dank mit dem Bemerkten aus, daß den Kalamitosen der Wiederaufbau seiner Mühle damit ermöglicht und das Schicksal der unglücklichen Thümer'schen Kinder einigermaßen sichergestellt ist.

Dresden, 8. Januar. Ueber das Befinden Sr. k. Hoheit des Prinzen Albert geht dem „Dr. Journ.“ folgende Mittheilung zu: Der Zustand Sr. k. Hoheit des Prinzen Albert hat sich insofern verändert, als seit einigen Tagen Fieber eingetreten ist, welches mit geringen Schwanfungen anhält. Der hohe Kranke nimmt nur sehr wenig Nahrung zu sich. Der Schlaf ist unruhig. Die Blutungen haben sich in der letzten Zeit öfter wiederholt.

Döbeln. Unsere Zuckerfabrik, die in die Nähe des Hauptbahnhofs auf Kleinbauchlitzer Flur zu stehen kommt und daher leicht durch ein Schienengleis mit demselben verbunden werden kann, ist im sichtbaren Entstehen begriffen. Schon wird eifrig an der Aufschüttung der Zugangsstraße gearbeitet, und auf den 16. Jan. ist eine Generalversammlung der Aktionäre nach Bahnhof Döbeln einberufen, um über die Baupläne definitive Beschlüsse zu fassen.

Chemnitz, 3. Januar. Heute früh ist die 5jährige Tochter eines an der Rießner Straße hier wohnhaften Obermälzers in beklagenswerther Weise verunglückt. Dieselbe befand sich mit zwei jüngeren Geschwistern einige Zeit allein in der Stube. Als die Mutter zurückkam, fand sie die Stube voll Rauch und ihre 5jährige Tochter ganz verbrannt, jedoch noch lebend am Boden liegend. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe war das Kind nicht zu retten, es starb wenige Stunden darauf an den Folgen der Brandwunden. Es steht zu vermuthen, daß das Kind dem Ofenfeuer zu nahe gekommen ist und dadurch die Kleidung Feuer gefangen hat. Es scheint sich dann nach dem Sopha gepflüchtet zu haben, denn auch dieses war theilweise verbrannt und angekohlt.

Bernstadt, 2. Januar. Heute Vormittag wurden die Nachbarn des auf der hiesigen Baugener Gasse wohnhaften, unverheiratheten 68jährigen Schmiedemeisters Karl Traugott Wenzel inne, daß die Thür seiner von ihm allein bewohnten Behausung verschlossen blieb. Als die Wohnung gegen 1/2 12 Uhr polizeilich geöffnet ward, fand man den nicht unbemittelten Hausherrn mit zer Schlagener rechter Schädelseite und klaffender Stirnwunde auf dem von ihm zum Schlafen benutzten Kanapee in einer Kammer der ersten Etage todt vor. Der Leichnam war noch mit einem Bett bedeckt und vollständig kalt. Einige Laden waren geöffnet und der Inhalt umgestürzt. Es liegt der dringende Verdacht eines Raubmordes vor, obwohl noch ziemliche Baarstände sich vorfinden. Die nöthigen Erhebungen sind sofort durch das hiesige Amtsgericht und den Gendarmen eingeleitet worden. Bis um 12 Uhr Nachts war der Getödtete in einer verwandten Familie gewesen und dann allein in seine Wohnung zurückgeführt. Seit 1807 ist in hiesiger Parochie keine Mordthat verübt worden.

Ueber die Leipziger Neujahrsmesse berichten die „L. N.“: Die Stimmung in Manufakturwaaren zeigte sich matt bei gedrückten Preisen; der ganze Charakter des Geschäfts wies mächtigsten Verlauf auf. Deutsche Käufer waren verschwindend gering am Platze, dagegen hatte das Ausland einige Einkäufer gesandt. Für Meeraner Artikel behauptet die Mode kleine und große Carreaux; für Greiz und Gera ist Ganzwolle, für Elberfeld Halbwohle, sämmtlich uni maßgebend. Die Neujahrsmesse in Tuchen ist diesmal als schlecht zu bezeichnen. Infolge des unbeständigen Winters sind die Lager in Winterwaare noch ziemlich stark assortirt und ist der lauen Witterung halber jetzt wenig Nachfrage vorhanden. Für Sommerwaare zeigte sich zwar Kaufkraft, jedoch konnten nur größere Geschäfte zu sehr gedrückten Preisen zu Stande gebracht werden. Forster, Gottbuser, Stremberger und Weitzer Fabrikanten brachten viel Lager nach dem Meißplatz, doch haben bis jetzt nur wenige davon geräumt und zwar ebenfalls nur zu billigen Preisen. Crimmitschau hat verhältnißmäßig noch gute Geschäfte gemacht, da infolge des Strikes nicht allzuviel Waare vorhanden war.

Im Großenhainer, Romenzer, Finsterwalder, Sorauer, Saganer Fabrikat lag das Geschäft still und sind nur theilweise Musterwaaren des ersteren Platzes gegangen, während in schwarzer Waare wiederum sich sehr schwaches Geschäft entwickelte. Fremde Einkäufer waren wenig zu Platze, namentlich fehlten solche von den überschwemmten Gegenden fast sämmtlich.

Rosen im Schnee

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Nun erst glaube ich an seine Rettung“, flüsterte die Alte halb schluchzend, „o, Fräulein Heineberg, wie kann der Doktor dieses Opfer Ihnen jemals vergelten?“

„Still Jungfer Willing, still!“ gebot Elisabeth, „der Doktor darf gar nichts davon erfahren, hören Sie, keine Ahnung davon haben, — ich würde auf der Stelle dieses Haus verlassen. Versprechen Sie mir das, liebe Willing!“

„Verlangen Sie Alles, nur das nicht von mir, Fräulein!“ erwiderte die Alte leise und bittend, „eine solche Undankbarkeit kann ich doch nicht auf meine Seele laden!“

„Es war einfache Menschenpflicht, was ich gethan, — Jungfer Willing! — ich fordere das Versprechen von Ihnen, oder — werde nie wieder ein freundliches Wort mit Ihnen reden. Mühte ich nicht vor Scham vergehen, wenn ich wie eine bezahlte Pflegerin mit meinen Diensten prunken und den Dank des Mannes, der ja diese Dienste nicht einmal verlangt, so unweiblich herausfordern würde. — Noch einmal, wollen Sie mich verrathen, liebe Willing?“

„Ach Gott nein, mein bestes Fräulein“, schluchzte die Alte, „Sie sind nun einmal ganz anders, wie wir gewöhnlichen Menschen, ein Engel von Güte und Barmherzigkeit. Es wird mir, weiß Gott, recht schwer fallen, aber ich verspreche es Ihnen doch, darüber zu schweigen, daß Sie ihn wie ein Engel gepflegt haben!“

„Ich danke Ihnen, liebe Willing!“ flüsterte Elisabeth, „dieser gesunde Schlaf wird meine ferneren Dienste entbehrlich machen, da der Doktor jetzt wohl zum klaren Bewußtsein wieder gelangt, — wodurch es mir selbstverständlich zur Unmöglichkeit wird, fernerehin bei ihm zu wachen.“ Sie drückte der alten Person freundlich die Hand und schlüpfte geräuschvoll hinaus.

Jungfer Willing setzte sich in dem Lehnstuhl zurecht, faltete die Hände und gab sich ihren eigenen Gedanken hin, die sich im engen Kreislauf um ihren Herrn und um Elisabeth Heineberg drehten.

„Wenn ichs ihm nur sagen dürfte“, dachte sie, „er müßte ja gar kein Mensch sein, wenn ihm solche Güte und christliche Barmherzigkeit nicht das Herz um und um wendete. Aber nun soll er es nicht einmal wissen, was ein Engel für ihn gethan, — nein, das ist rein sündhaft!“

Jungfer Willing zermartete sich ihr Bischen Gehirn, um einen Ausweg aus diesem Irrgarten zu finden und das Verbrechen mit List zu umgehen. So vergingen nun die letzten Stunden der kalten Winternacht, welche hier im weichen Lehnstuhl und im mild durchwärmten Zimmer schon zu ertragen war, zumal die gute Elisabeth sie sechs volle Stunden hatte schlafen lassen.

Von ihren Gedanken gänzlich beherrscht, stand sie auf und schürte unvorsichtig geräuschvoll das Feuer, wovon der Kranke erwachte und einen leisen Ruf ausstieß.

Jungfer Willing war ganz erschrocken und hätte sich selber ohrfeigen mögen, doch trat sie rasch aus Bett und fragte mit zitternder Stimme, ob der Herr Doktor etwas befehle?

„Bist Du's Willing?“

„Ja, Herr Doktor!“

„Bist Du ganz allein?“

„Ganz allein, bester Herr!“ rief Jungfer Willing, „o, Gott sei Dank, daß Sie einen wieder kennen!“

„Was ist denn mit mir geschehen, Alte?“ fragte der Doktor unruhig, „seit wann bin ich krank?“

„Seit dem heiligen Abend, Herr Doktor! wo der junge Herr Schneider und — ja, wo er sie halbtodt geschlagen im Schnee gefunden.“

„Seit dem heiligen Abend, sagst Du? — Und wie lange ist das nun her?“

„Fünf Tage schon, Herr Doktor! doch nun sprechen Sie lieber nicht mehr, es könnte Ihnen doch wohl schaden!“

„Es ist Nacht, nicht wahr?“

„D, es wird bald Morgen sein, die Uhr geht schon auf sieben.“

„Und Du hast die ganze Nacht allein bei mir gewacht, Willing? Sag' mir die volle Wahrheit, ich bitte Dich darum.“

„Ja das thäte ich herzlich gern, lieber Herr,“ antwortete die Alte zögernd und vertegen, „aber — ich kann es wirklich nicht sagen, — ich habe allerdings bei Ihnen gewacht, das war meine Pflicht und Schuldigkeit — und — na fragen Sie nicht mehr, ich darf es wirklich nicht leiden, der Doktor wird schön schelten, wenn er Sie kränker findet!“

„Altes, wunderliches Weib!“ murmelte der Kranke, „sie verbirgt mir etwas, — aber es war doch kein Traumbild was ich gesehen.“

Er sprach jetzt kein Wort mehr, sondern schloß die Augen, um weiter zu träumen, da jedes Nachdenken sein Gehirn in schmerzhaft fiebernde Bewegung versetzte.

Und so kam das Morgenlicht, welche die frohe Botschaft von dem wiedergekehrten Bewußtsein des Kranken allen Hausbewohnern brachte, und eine freudige Erregung hervorrief, mehr, als der finstere Doktor eigentlich verdiente, wie Frau Johanna, die sich selber doch so sehr freute, meinte.

Elisabeth hatte der wackeren Frau ebenfalls nach hartem Kampfe das Versprechen abgenommen, kein Wort von ihrem Opfer zu verlautbaren, und Herr Schneider sowohl als auch Karl fanden dieses ganz in der Ordnung, wie sie auch beschlossen hatten, die heroische Beihilfe des kleinen adeligen Fräuleins ganz zu verschweigen, und dem wunderlichen Dr. Altmann die Last der Dankbarkeit zu erleichtern.

Der Arzt fand den Kranken ganz ausgezeichnet in der Besserung, verbot aber streng, mit ihm über die Art und Weise seiner Verwundung zu reden und hatte nichts dagegen, daß er jetzt, wie er selber wünschte, hinauf in seine eigene Wohnung gebracht werde.

Hier schien er sich selber wiederzufinden, obwohl er es ängstlich vermied, mit seiner Leibwache in Berührung zu kommen, und der alten Willing den Befehl erteilte, das ungeberdige Vieh fern von ihm zu halten.

„Aber Nero und Linda verschmähen schon seit zwei Tagen das Futter“, bemerkte die Alte mit einem bittenden Ausdruck.

Ueber das bleiche Gesicht des Kranken zuckte ein Lächeln.

„Darf ich sie auf einen Augenblick hereinbringen?“ fragte die Willing weiter.

„Hm, das Kapuzenzeug frist wohl munter fort?“
„Natürlich, was weiß das von Liebe und Treue, — haben ihren Herrn nicht vermisst!“

„Hole Nero und Linda her, liebe Willing!“
Die Alte lachte übers ganze Gesicht und trippelte hinaus, denn „Liebe Willing“ hatte er sie seit undenklicher Zeit nicht genannt. Im nächsten Augenblicke lehnte sie mit dem Neufundländer und dem Windspiel zurück, die mit einem Freudengeheul auf ihren Herrn zusprangen, daß er sich ihrer gar nicht zu erwehren vermochte.

„Na, Ihr Racker, laßt's nun gut sein“, rief der Doktor, „kuschelt augenblicklich und legt Euch ruhig hin, dürft hier bleiben!“
Die klugen Thiere verstanden jedes Wort, gehorsam kauerten sie in seiner Nähe einen jeden seiner Blicke bewachend. Des Doktors Augen ruhten mit sichtlicher Freude auf den treuen Geschöpfen und durch seine Gedanken zuckte sein Lieblingswort, „Dressur“ wie ein Blitz dahin.

„Das ist keine Dressur“, murmelte er, „es liegt ihnen im Blut. Und an diese Erkenntniß hingen sich zentnerschwere Folgerungen, die wie eine eiserne Kette von seiner Brust sich löstrangen. — Was war mit ihm geschehen?“

Er senkte tief auf und blickte mit geschlossenen Augen in das stille sanfte Antlitz seines Traumbildes.
So vergingen nun einige Tage; die kräftige Natur des Kranken hatte Fieber und Schmerz siegreich überwunden, und bevor das alte Jahr zu Ende ging, konnte er bereits das Bett verlassen und in seinem bequemen Lehnsessel einer leichten Lektüre sich hingeben.

Es war am Morgen des Sylvester; Doktor Altmann saß nachdenkend in dem Sessel, das noch immer verbundene Haupt in ein Kissen gelehnt.

Sein Gesicht sah auffällig mild und ruhig aus und die sonst so finstern Augen hatten einen feuchten Glanz.

Ihm gegenüber hing das Bild seiner Mutter, auf welchem sein Blick tiefbewegt haftete, und seine Lippen bewegten sich wie im innerlichen Zwiegespräch mit der Vorstorbenen. Ein Strahl der winterlichen Sonne vergoldete die sanften Züge derselben und es schien dem Doktor, als belebe sich unter diesem himmlischen Strahl ihr treues Gesicht und lächle ihm glückverheißend zu.

Die beiden Hunde legten ihre Schnauzen auf seine Kniee, sie leckten ihm die Hände und hingen erwartungsvoll an seinem traumverlorenen Blick.

So fand ihn der Herr Medizinalrath.
„Der Tausend, lieber Doktor! — Sie schauen ja heut aus ganz anderen Augen“, rief der alte joviale Kerl, Hut und Stock bei Seite setzend und sich die Hände reibend, „die beiden Hunde kennen mich schon als ihren Freund, wender kaum die Köpfe nach mir — ein Paar kapitale Thiere!“

„Ja, es sind treue Geschöpfe“, nickte der Doktor, „befinde mich heute ausnehmend wohl und möchte gern ein halbes Stündchen mit Ihnen plaudern; lieber Herr Medizinalrath! Haben Sie ein wenig Zeit für mich übrig?“

„Ich komme deshalb früher als gewöhnlich“, nickte der Arzt, einen Sessel hervorschubend und sich behaglich niederlassend, worauf er des Kranken Hand ergriff, um seinen Puls zu untersuchen.
„Ganz vortrefflich, bin äußerst zufrieden mit Ihnen, Herr Doktor! — Gut geschlafen?“

„Sehr gut, das heißt bis fünf Uhr. Dann wachte ich auf und fand, mit meinen Gedanken beschäftigt, die klare Erinnerung alles dessen, was meiner Krankheit vorhergegangen, und was mir immer nicht ins Gedächtniß zurückkehren wollte, mit einem Schlage wieder. Ich möchte Ihnen das tolle Zeug wohl anvertrauen, lieber Herr Medizinalrath! — wenn ich Ihren Spott nicht befürchtete.“

„Bah, wie niedrig denken Sie von dem Beruf des Arztes“, rief der alte Herr kopfschüttelnd, „ist es nicht nothwendig, ein wenig Licht in diese dunkle Geschichte zu bringen?“

„So sagen Sie mir nur vor allen Dingen, lieber Herr Medizinalrath, wer mich denn eigentlich gerettet hat.“

„Ja, mein Bester, darüber wollte ich auch mit Ihnen reden“, nickte der Arzt, „die Betheiligten wollen durchaus die Sache vertuschen, als lauter falschem Zartgefühl, der Eine ist darin noch hochherziger als der Andere, damit ihnen beider keine Verpflichtung zc. auferlegt werde. Sie haben sich gegenseitig die Hand darauf gegeben, hinter den Coulissen zu bleiben und wollten auch mich dazu zwingen, aber ich ließ mich nicht zwingen und behauptete meinen freien Willen, indem ich sie sammt und sonders sentimentale Narren, resp. Nörren nannte!“

„Hat der junge Schneider mich nicht zuerst gefunden?“ fragte der Kranke, als der Arzt schwieg und listig vor sich hinkästelte.

„Ja, versteht sich, auf der einsamen Wall-Promenade, mit dem Gesichte im Schnee liegend, noch eine Viertelstunde länger in der Kälte und Sie waren manstodt, Doktor!“

„Ich weiß jetzt Alles“, nickte dieser und über sein Gesicht stahl sich ein leichtes Lächeln, „so habe ich ihm vor Allem also mein Leben zu verdanken“, fuhr er lebhaft fort, und weshalb sollte mir das verborgen bleiben, da ich es doch schon durch die alte Willing erfahren?“

„Um den jungen Schneider handelt es sich gar nicht, Herr Doktor!“ versetzte der Medizinalrath ruhig, ich werde Ihnen das später auseinanderlegen, und zuvor um Ihre Geschichte bitten, welche sicherlich ein kriminales Interesse haben wird. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* Eine angenehme Weihnachtsüberraschung wurde einem Frankfurter Kolonialwaarenhändler zu theil. Derselbe gewann in einer auswärtigen Lotterie 50.000 M. Seine Freude darüber war so groß, daß er um sich auch nur fröhliche Menschen sehen wollte. Von einem Schreiber wußte er, daß er schon seit Jahren Hochzeit zu machen wünsche, ihm aber die Mittel dazu, etwa 2000 Mark, fehlten. Der glückliche Kaufmann schenkte sie ihm. Einem anderen Bedürftigen spendete er 200 M., einem dritten 150 M.

* Von einem wilden Schweine aufgerissen wurde dieser Tage ein Mann in Dietrich, (Pfalz). Der Schwerverwundete schleppte sich zu einem einem etwa 100 Meter entfernten Bache, wahrscheinlich in der Absicht, die Wunde auszuwaschen, brach aber am Rande des Baches zusammen und rollte ins Wasser, nachdem mit dem letzten Blutstropfen das Leben geschwunden war.

* Aufgespießt. Einen gräßlichen Sturz that dieser Tage ein Bauarbeiter Drion in Paris. Auf einem Neubau am Boulevard Gouvion St. Cyr mit dem Annageln von Dachsparren beschäftigt und dabei in der Dachrinne stehend, verlor er das Gleichgewicht und fiel im Sturze dergestalt auf ein vorspringendes eisernes Gitter, daß der Körper in den Spitzen dieses Gitters stecken blieb und der solchergestalt lebendig gespießte Unglückliche, der ein gräßliches Wehegeschrei ausstieß, erst unter Gebrauch eines aus Leitern hergestellten Gerüstes von

seinen Mitarbeitern aus den tief ins Fleisch gedrunghenen Spitzen abgehacht werden konnten. Entsetzlich zerfleischt, wurde der Bedauernswerthe, ein 43jähriger Familienvater, nach einer benachbarten Apotheke gebracht, wo er indessen bald seinen Qualen erlag, bevor noch der Versuch eines geregelten Verbandes gemacht werden konnte.

Theater.

Seit einigen Tagen weist nun wieder der bei uns so beliebte und bekannte Direktor Clar mit seiner Gesellschaft in unserer Stadt.

Wenngleich wir erst einige Male Gelegenheit hatten, die künstlerischen Leistungen der Mitglieder zu schätzen, so haben wir doch dadurch die Gewißheit erlangt, daß der Herr Direktor uns wieder mit sehr tüchtigen Kräften im Schau- u. Lustspiel und auch in der Operette erfreut. Letzteres besonders wurde uns am Dienstag Abend in der reizenden Operette F. v. Suppés „Fatiniha“ bewiesen, denn etwas derartiges hatten wir noch nicht in unserer Stadt zu bewundern Gelegenheit. Sowohl Costüme als Decoration, speziell die des 2. Actes im Harem incl. des Schattenspiels ließen nichts zu wünschen übrig und waren vor Allem die Hauptpartien in den besten Händen. Herr Direktor Clar bot als Kantschukoff in Gesang, Spiel und Maske eine vortreffliche Wiedergabe des rauhen russischen Generals — eine vollkommen abgerundete Leistung. Frau Clar war als Fürstin Lybia durchaus tüchtig, ganz an ihrem Platz und sang ausgezeichnet, während Fr. Hirthe als Lieutenant Bladimir und Herr Kühn als Reporter Solz sich ihrer gewiß nicht leichten Aufgaben, sowohl im Gesang und Spiel, mit großer Geschicklichkeit entledigten. Auch die übrigen Partien waren angemessen dargestellt und hatte das Ganze eine entschieden großartige Wirkung auf das leider nicht zahlreich genug erschienene Publikum. Wie wir hören, wird die Operette noch einmal am Freitag zur Aufführung gelangen, veräume daher Niemand sich diesen wirklich Kunstgenuß zu verschaffen. **B. K.**

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Epiphania pred. Vorm. Herr P. Dr. Wahl.

Saures Aufstossen, Appetitlosigkeit, Druck in der Magen- und Lebergegend, Verstopfung, Kopfschmerzen werden rasch und sicher durch Anwendung der seit Jahren bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen beseitigt. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel M. 1. — erhältlich in den Apotheken zu Wilsdruff, Hohenstein etc.

Stets das Neueste in
Filz- und Cylinderhüten
empfehlen den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff** und
Umgegend bestens
das Barbier- & Haarschneidegeschäft von
Theodor Andersen,
67 Dresdnerstrasse 67.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen
mit Verschlusskasten Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen
Mark 42 —
ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singercylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts **Wilsdruff.** **F. Thomas & Sohn.**

Prima Duxer Braunkohlen
empfehlen
à Centner grobe Stücke 60 Pf.
" Heftoliter **Mittelskohle I.** 80 "
" " **II.** 75 "
" " **Rußkohle I.** 70 "
" " **II.** 68 "
Bei Entnahme ganzer Lowrys billigere Preise.
Um gütige Beachtung bittet
Moritz Hahn in Tharandt.

Befragt und traurig blüht mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerekrante bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Ein **Fräftiger Knabe**, welcher die **Bäckerei** erlernen will, wird zu Ostern gesucht von **Meißen.** **M. Kaden, Freiheit 24.**

Lehrlingsgesuch.
Einen Knaben, welcher Lust hat **Solzbildhauer** zu werden, sucht für Ostern **Bernhard Hoffmann, Neumarkt 172.**

Lehrlings-Gesuch.
Ein Knabe, welcher Lust hat, die **Schuhmacherei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **H. Kretschmar, Schuhmachermeister, Wilsdruff, Freiburgerstr. Nr. 107.**

Nachdem ich, der unterzeichnete Rechtsanwalt, in dem Creditwesen des Schnittwaarenhändlers Gottlieb Moritz Behner hier selbst als Konkursverwalter bestellt worden bin, fordere ich alle Diejenigen, welche noch Behner's Schulden, hiermit auf, diese Zahlungen **nur** an mich und zwar bei Vermeidung der Klagerhebung bis spätestens den
20. dieses Monats
zu leisten.
Wilsdruff, am 9. Januar 1883. Rechtsanwalt Ernst Sommer.

Holz-Auktion.

Nächsten Donnerstag, den 18. Januar, von Vormittag 9 Uhr an sollen im **Pfarrholz zu Weistropp** ungefähr **100 Reifigholzhaufen** (Unterholz und Abraum) und ungefähr **50 Haufen starkes Brennholz** (Stamm-Spitzen und Aeste) meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
Die Abfuhr ist bequem.
Versammlungsort: **Der Gasthof zu Weistropp.**
Weistropp, am 9. Januar 1883.

Der Kirchenvorstand.

Realschule I. Ordnung zu Freiberg.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pfleglinge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht dieselben baldmöglichst bei dem Unterzeichneten im Realschulgebäude Turnerstraße 209 F. anzumelden und wenn irgend möglich die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind Taufschein, Impfschein und Schulzeugniß, sowie bei Konfirmirten der Konfirmationschein. Sprechstunde: Wochentags von 11 bis 12 Uhr.
Die Aufnahmeprüfung findet **Montag den 2. April** früh 8 Uhr statt.
Freiberg, den 8. Januar 1883.

Der Direktor der Realschule I. O. zu Freiberg.
Prof. Pachaly.

Ergebenste Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mein Materialwaarengeschäft an Herrn Benno Hesse käuflich überlassen habe; für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend bitte ich dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.
Blankenstein, im Januar 1883.

Hochachtungsvoll
Franz Weber.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß es mein ganzes Bestreben sein wird, durch gute Waare und reelle Bedienung mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erringen und zu bewahren und bitte höflichst, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Außerdem empfehle ich mein Lager in allen **Klempnerartikeln** und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Bauarbeiten, das Legen von Wasserleitungen u. s. w., Anfertigung von Haus- und Küchengeräthen sowie alle Reparaturen werden sorgfältigst und billigt ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Benno Hesse,
Klempner.

Tanz-Unterricht.

Den hochgeehrten Eltern von hier und der Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich zum 1. Februar 1883 in **Wilsdruff** im Saale des Herrn Gast, Besitzer zum „goldnen Löwen“, einen

Tanz- und Anstandslehr-Cursus

zu eröffnen beabsichtige. Die früher beehrende Beachtung läßt mich hoffen, auch dieses Jahr einer zahlreichen Theilnehmung entgegen zu sehen. Die Frau Schmidtchen wird das Weitere besorgen.
Wilsdruff, im Januar 1883.

Hochachtungsvoll
Friedrich Schulze,
Lehrer der höhern Tanzkunst.

Dänische Heringe,

das Schock 120 Pf., bei
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Kunst-Wasch- und Plätt-Anstalt

von
C. Hengstbach, Dresden, Palmstr. 20.
Specialität: Oberhemden, Kragen und Manschetten.
Lehranstalt für Glanzplätterei.

Futterbrod

liegt wieder zum Verkauf bei
Julius Lehmann, Klipphausen und
Louis Andriä, Wilsdruff am Markt.

12,000 Mark

sind zum 1. April zu 4½ Prozent zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück auszuleihen. Offerten unter „A. E. 12,000“ an die Expedition d. Bl. baldigst erbeten.

Ein Kindermädchen oder eine Kleinemagd

wird zum sofortigen Antritt gesucht
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten

eine freundliche **Familienwohnung**, bestehend in 2 heizbaren Wohnzimmern nebst 3 Schlafstuben und Küche unter einem Verschluß, sowie 2 Bodenkammern, Kellerraum und sonstigem Zubehör vom 1. April 1883 an in der Etage des Herrn Moritz Patzig hier **Freibergerstr. 108.**

Nächsten Sonnabend den 13. d. Nachmittags von 2 Uhr an wird ein **Schwein verpfundet.** Fleisch à Pfund 60 Pf., Wurst à Pfund 65 Pf. bei
Eduard Rost, Meißnerstraße.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Drechsler** zu werden, findet freundliche Aufnahme bei
Oswald Hoffmann,
Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Restauration zum Lindenschlößchen.

Sonntag den 14. d. M.

Einzugschmaus

und Ballmusik,

Für gute Speisen und Getränke werde ich besorgt sein. Das geehrte Publikum von Stadt und Land freundlichst einladend, bittet um recht zahlreichen Besuch
Achtungsvoll
Eduard Richter.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 14. Januar,

Karpfenschmaus,

mit starkbesetzter Ballmusik

vom **Wilsdruffer Stadtmusikchor,**
wazu freundlichst einladet
C. Scharfe.

Gasthof zu Sora.

Nächsten Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wazu freundlichst einladet
L. Thiele.

Gasthof Niederwartha.

Sonntag, den 14. Januar,

Karpfenschmaus und Tanzmusik,

wazu freundlichst einladet
Robert Branske.

Sonntag, den 14. Januar 1883,

Karpfenschmaus

in **Herzogswalde,**

wazu freundlichst einladet
H. Göbel.

Stenographen-Verein.

Sonnabend abends 8 Uhr im Vereinslokal **Beratung der Feier des Stiftungsfestes.** Recht zahlreiches Erscheinen erwartet
D. V.

Theater in Wilsdruff.

(Hotel weisser Adler.)

Freitag, den 12. Januar 1883:

Auf vieles Verlangen zum 2. Male:
Fatinitza.

Romische Operette in 3 Akten von Gené, Musik von Sappé.

Sonntag, den 14. Januar 1883:

Die Schule des Lebens

oder

Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Kasseneröffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags große Kindervorstellung:

Die Weihnachtsfee.

Ein Weihnachtsmärchen von Schwiening.

Kasseneröffnung ½ 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Th. Clar.